

Der Landbote

ZRZ
Zürcher Regionalzeitungen



TAGBLATT VON WINTERTHUR UND UMGEBUNG



Vormittag
-2°

Nachmittag
-1°

WETTER SEITE 14



Rammlerschau

An der Kleintierausstellung in Zell wird am Wochenende der schönste Kaninchenrammler gekürt. **SEITE 9**

Nötige Solidarität

Auch über drei Jahre nach der Migrationskrise sind die Solinetz-Deutschkurse in Winterthur gefragt. **SEITE 3**

Jared Gomes

Der Kanadier des EHCW spielte gegen Thurgau gut, dennoch verlor sein Team das Derby 0:2. **SEITE 26**

KSW macht einen «guten» Fehler

INTERSEX Anfang Jahr gab das Kantonsspital bekannt, dass 2018 fünf Kinder ohne eindeutiges Geschlecht geboren wurden – eine Fehlmeldung, wie sich jetzt herausstellt. Wie viele solche Kinder tatsächlich geboren wurden, ist umstritten.

Markus Bauer und Daniela Truffer freuten sich schon: «Wir begrüssen Bestrebungen zu Aufklärung und Bewusstseinsbildung betreffend Kinder mit Varianten der Geschlechtsentwicklung», sagten die beiden Mitstreiter von Zwischengeschlecht.org, der Vertretung von Intersex-Personen. Was sie meinten, war eine Mitteilung des Kantonsspitals Winter-

thur, das letzte Woche zum ersten Mal offen über die Anzahl neugeborener Intersex-Kinder berichtet hatte. Für Bauer und Truffer ein klarer Fortschritt.

KSW auf Pionierkurs

Fünf Fälle auf 1779 Geburten erschienen allerdings als überraschend hohe Rate. Bei einer Nachfrage im KSW zeigte sich:

Die Meldung, die zusammen mit der Namenshitliste von 2018 an die Medien ging, war falsch. «Die Zahl von fünf neugeborenen Kindern ist das Ergebnis eines Erfassungsfehlers», sagte Michael Baumann, Mediensprecher des KSW, ging aber gleich in die Offensive: «Wir sind das erste Spital, das über Neugeborene mit unbestimmtem Geschlecht informiert. Und wir werden das weiter tun.»

Das KSW bekennt sich zur Transparenz in Sachen Intersex. Auch wenn 2018 der Medienstelle doch kein Fall bekannt wurde.

Bauer und Truffer sehen die Sachlage anders. Sie sind der Meinung, dass viele Intersex-Kinder vorschnell den Jungen und den Mädchen zugeteilt werden. Operationen an den Genitalien der Neugeborenen würden Tatsachen schaffen, sagen sie.

Protest gegen Operationen

Die meisten Operationen an Intersex-Kindern nimmt das Kinderspital Zürich vor. Bauer und Truffer stellen sich vehement gegen solche Eingriffe. Sie führen an, dass die Schweiz de-

rentwegen schon von Menschenrechtskomitees der UNO gerügt worden sei. Die beiden halten es für möglich, dass im KSW doch mehr Intersex-Kinder geboren wurden, als die Statistik ausweist. Die Zahl hängt von der Definition ab, welches Kind eindeutig ein Junge ist und welches Kind eindeutig ein Mädchen.

Weitere Abklärungen beim KSW ergaben schliesslich, dass in Winterthur 2018 doch ein Kind ohne eindeutige Geschlechtsmerkmale geboren wurde.

Christian Felix

SEITE 5

Unser Kind heisst Amelia-Leandro

NEUGEBORENE In der Frage, in welchem Fall ein Kind kein eindeutiges Geschlecht hat, liegen Ärzte und Vertreter von Betroffenen weit auseinander. Trotzdem findet in den Spitälern ein Umdenken über zwischengeschlechtliche Neugeborene statt.

Amelia und Leandro waren 2018 die beliebtesten Namen für die Neugeborenen im Kantonsspital Winterthur (KSW). Was ist jedoch, wenn das Kleine weder eine Amelia noch ein Leandro ist? Anders gesagt, wenn es weder ein Mädchen noch ein Bub ist? Die Eltern jedenfalls sind in diesem Fall oft geschockt. Dies sagt auch Rita Gobet, Leiterin Fachbereich Urologie am Universitäts-Kinderspital Zürich. «Das Geschlecht ist das Erste, wonach Grosse Eltern oder Paten fragen.»

Es kommt allerdings selten vor, dass ein Kind kein eindeutiges Geschlecht hat, in Winterthur schon gar nicht fünfmal im Jahr, wie das



«Das Geschlecht ist das Erste, wonach Grosse Eltern oder Paten fragen.»

Rita Gobet,

Leiterin Fachbereich Urologie
am Kinderspital Zürich

KSW letzte Woche irrtümlicherweise meldete. Aber es kommt vor. «Wir hatten 2018 einen einzigen Fall, bei dem wir das Geschlecht bei der Geburt nicht direkt festlegen konnten», sagt Susanne Wagner, leitende Ärztin der Geburtshilfe. Das ist ein halbes Promille aller Geburten.

Ein Bub und doch kein Bub

Wirklich? Markus Bauer und Daniela Truffer von Zwischengeschlecht.org, der Interessenvertretung von Intersex-Personen, veranschaulichen ihre Position mit einem Beispiel: «Bei vielen Intersex-Kindern sagen die Ärzte zum Beispiel: Wir wissen, es ein Bub. Aber die Harnröhre mündet nicht an der Penisspitze.» In diesem Fall spricht man von einer Hypospadie.

Tatsächlich ziehen die Kinderärzte in solchen Fällen einen eindeutigen Schluss: «Bei den meisten Hypospadien Fällen steht fest, dass aus dem Neugeborenen ein Junge wird. Das können wir anhand der Chromosomen und der Hormone eindeutig festlegen», sagt Gobet vom Kinderspital Zürich: «Wenn wir eine Hypospadie operieren, erzwingen wir damit keineswegs das Geschlecht des Kleinkinds.» Zwischengeschlecht.org sieht das anders. Auf seiner Homepage steht: «Bei



Bei manchen Kindern ist das Geschlecht nicht so eindeutig. Foto: Gaëtan Bally

Hypospadie ist eine Operation medizinisch nicht notwendig.» Eine Operation bedeute, dass eine Harnröhre gelegt wird. «Das zieht bei mehr als der Hälfte der operierten Kinder Komplikationen nach sich», steht weiter auf der Homepage.

Bub kann nicht richtig pinkeln

Bauer und Truffer fordern deshalb, mit einer Operation zu warten, bis die Betroffenen selbst entscheiden können. Der Einwand von Psychologen, dass es für einen Jungen diskriminierend sei, wenn er nur im Sitzen pinkeln könne, greift nicht für Bauer und Truffer. Die beiden

fordern noch mehr. Operationen an Kindern mit Varianten der Geschlechtsentwicklung bezeichnen sie als «Intersex-Genitalverstümmelungen». Sie fordern, «dass diese endlich unter Strafe gestellt werden und dass die Verjährungsfristen entsprechend festgesetzt werden, sodass auch erwachsene Betroffene später klagen können».

Der Streit betrifft noch weit mehr Abweichungen bei den Genitalien als nur Hypospadie. Sehr umstritten ist auch, was bei einer Klitorisvergrößerung und bei einer verengten Vagina bei Mädchen gemacht werden soll. Ausgenommen vom Streit sind nur

Operationen, die medizinisch unbedingt notwendig sind, zum Beispiel um den Harnabfluss zu sichern.

Wie viele Intersex-Kinder also tatsächlich geboren werden, ist letztlich Ansichtssache. Dabei sind die Fronten verhärtet. Gobet sagt: «Die Ansichten von Zwischengeschlecht.org sind sehr extrem.»

Fürs Leben gezeichnet

Für Daniela Truffer war vor allem ihr Leidensweg extrem. Sie wurde ohne eindeutige Geschlechtsmerkmale geboren. Die Ärzte identifizierten sie als Mädchen. Im Alter von zehn Wochen entfernten sie bei ihr die Hoden, später schnitten sie den Mikropenis zurück. «Meine Eltern wussten nicht, was die Ärzte machten», sagt Truffer. Sie muss bis heute Hormone nehmen und hat Narben im Genitalbereich.

«Früher wurden tatsächlich Fehler gemacht», sagt Gobet vom Kinderspital. Heute findet vor einer möglichen Operation wegen Hypospadie ein ausführliches Gespräch zwischen Eltern, Ärzten, Psychologen und Ethikern statt. Das schweizerische Menschenrechtskomitee der UNO verurteilt zwar die «weiterhin durchgeführten Genitaloperationen in der Schweiz». Es lobt aber ausdrücklich, dass das Zürcher Kinderspital damit begonnen hat, vergangene Fehler aufzuarbeiten.

Christian Felix